Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1975)

Heft: 2

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

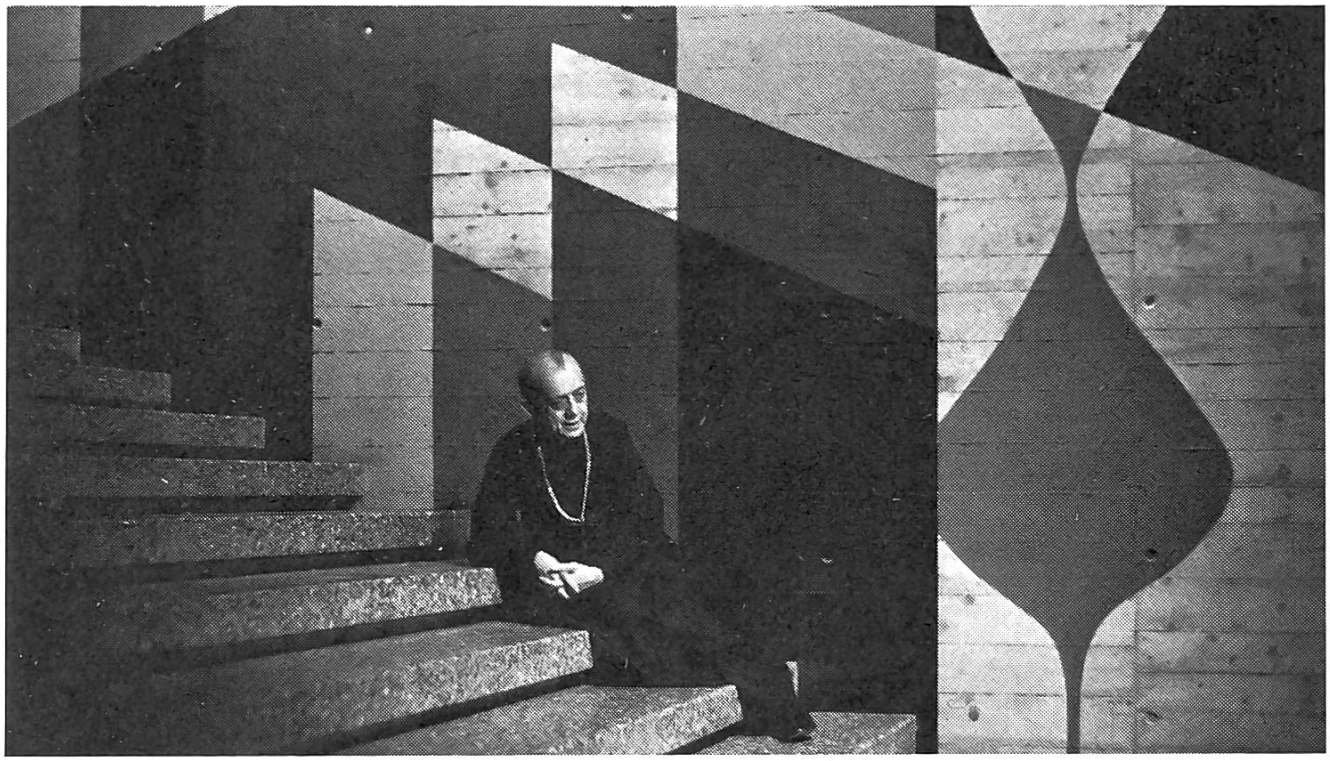
Um es einmal deutlich zu sagen: Auf den Kopf gestellt wurde das Radioprogramm nicht. Der subjektive Eindruck täuscht. Ein exakter Vergleich zwischen den beiden Strukturplänen, dem alten und dem neuen, ergibt andere Proportionen, die durch Höreindrücke bestätigt werden. Weder Formen noch Inhalte haben sich grundlegend gewandelt. Geduld und ein wenig Übung verlangt das Umstellen von einem Programm auf das andere. Denn dem zweiten Programm wurden Hörer erschlossen, die sich bisher allein mit dem ersten Programm begnügten («Treffpunkt Welle 2»). Das zweite Programm hat an Attraktivität gewonnen, aber noch immer trägt es ein kulturelles Gepräge. Zwischen Werken von Claudio Monteverdi (8. Januar, 14.05 Uhr) und «Musica di fine pomeriggio» (16 Uhr) wirkt die Jahres-Radio-Hitparade (15 Uhr) wie ein verirrter Fremdkörper. Wenig alternativ und kontrastiert ist das Angebot am 9. Januar (15 Uhr); im ersten Programm erklingt Volksmusik, das zweite bringt «Vitrine 75» und die Zweitsendung einer Mundartgeschichte.
Ohne viel Dazutun hat der Programmblock von 18 bis 20 Uhr im ersten Programm ein neues Gesicht erhalten. Vor allem die Präsentation der Hauptnachrichten um 19 Uhr kommt einem kleinen formalen Umbruch gleich. Die in die Nachrichten eingeschobenen Schlagzeilen zum «Echo der Zeit» lassen noch deutlicher die innere Zusammengehörigkeit von Nachricht, Hintergrundinformation und Kommentar erkennen, ohne dass das Prinzip der Unvermischbarkeit von Nachricht und Kommentar aufgegeben worden wäre. Dagegen stehen die beiden Musikeinschübe – unterhaltende Musik im Anschluss an «Von Tag zu Tag» bis «Sport heute» und von 19.40 bis 20 Uhr – einigermassen beziehungslos im Raum. Natürlich ist Musik eine Sache von sehr persönlichem Gusto. Aber die zwanzig Minuten populäre Melodien, volkstümliche Klänge, Musikvereine, Laienchöre, Volksmusik, ungarische Melodien sind einfach eine phantasielose Verlegenheitslösung, mit der weder Musikvereinen noch Laienchören, noch der Volksmusik gedient ist. Den ungarischen und populären Melodien – oder was man darunter versteht – ist ohnehin nicht mehr zu helfen. Zum Trost: Das Fernsehen DRS strahlt in dieser Zeit den «Bericht vor acht» aus.
Einen sehr guten Eindruck hinterliess die erste Ausgabe des Konsumentenmagazins «Index 5 vor 12» (Mittwoch, 11.55 Uhr). Redaktorin Dr. Eva Eggli griff drei brisante Themen auf, stellte kritische Fragen, vermittelte handfeste Informationen und brauchbare praktische Hinweise, all dies anschaulich verpackt. Die besondere Kunst dieses Magazins wird wohl darin bestehen, die Themen so einzugrenzen, dass in der gebotenen Kürze das Notwendige gesagt werden kann. Der Hörer will keine komplizierten Zusammenhänge begreifen, sondern wissen, worauf er beim Konsum achten soll. Es wäre doch schlimm, wenn er vor lauter Konsum von Konsuminformationen nicht mehr zum Konsum käme.

Sepp Burri

ARBEITSBLATT KURZFILM

Helder Camara: Gebet für die Linke

Gestaltung: Reni Mertens und Walter Marti; Kamera: H. P. Roth, Rob Gnant, Otmar Schmid, Erich Langjahr; Montage: Ines Diacon; Musik: Manfred Eyssell, Congas, Rico Anselmi, Gitarre und Gesang; Helder Camara spricht portugiesisch, Anneliese Betschart spricht sein Gebet deutsch; Produktion: Schweiz 1974, Teleproduction Zürich/Brücke der Bruderhilfe/SELECTA-Film; 16 mm, 28 Min., Farbe, Lichtton, Fr. 45.–; Verleih: SELECTA-Film, Fribourg.



Kurzinhalt

1974, anlässlich des Aufenthalts von Dom Helder Camara, Erzbischof von Olinda und Recife (Brasilien) in der Schweiz, der mit einer Grossveranstaltung am Samstag, den 9. Februar in der Züspa-Halle in Oerlikon endete, entstand in engster Zusammenarbeit mit ihm dieser Versuch eines Gebets in Filmform. – Die Struktur des Films: Industriezentrum Oerlikon-Zürich / Der Oerlikoner Markt / Menschen, die Camara zuhören / Die zu verändernde Wirklichkeit / e-Moll-Song.

Inhaltsbeschreibung

Industriezentrum Oerlikon-Zürich: Ein einfahrender Zug führt an den Ort des Geschehens – Oerlikon, ein Industrievorort Zürichs. Ein langsamer Panoramaschwenk von 360° holt Fabrikgebäude, Schuppen, Bürohochhäuser ins Bild. Die Bildbewegung setzt sich fort über Plakate, die Helder Camara mit emporgehobenen Armen zeigen. Davor trommelt ein Mann, dessen rhythmische Schläge seit Filmbeginn zu hören waren, auf drei Congas, die mit LOGIK/LIEBE/LEBEN beschriftet sind. Es folgen die Schilder zweier grosser Industriefirmen. An die horizontale Kamerabewegung schliessen sich zwei vertikale an, zuerst von unten nach oben einem Hochhaus folgend, dann von oben nach unten auf den *Markt in Oerlikon:* Gleichzeitig wird die Trommel abgelöst von einem gitarrebegleiteten Song. In kurzen, manchmal gar kurzatmigen Einstellungen wird das Marktleben beobachtet: Frauen und Männer, Arbeiter und Angestellte, Schweizer und Gastarbeiter kaufen ein, reden miteinander, prüfen die angebotenen Lebensmittel. Eine ärmlich gekleidete, alte Frau muss offenbar auf den Verkauf einiger Blütenzweige verzichten, weil sie kein Geld zum Wechseln hat. Eine Marktfrau manipuliert verstohlen an ihrer Waage. Abgeschlossen wird die Marktsequenz mit einer Fahrt über Geleise, an einer Gebäudewand mit grossen Fenstern entlang, in denen sich weitere Gebäude spiegeln.
Menschen, die Camara zuhören: Während sich der Song steigert, bewegt sich eine Menschenmenge Richtung Züspa-Halle. Durch die Menge bahnt sich Dom Helder Camara, in Begleitung zweier schweizerischer Bischöfe, einen Weg. Mit dem Eintritt

in die grosse Halle, in der einige tausend Menschen zusammengeströmt sind, vernimmt man wieder die Trommelschläge, nicht jedoch, wie man erwarten könnte, Camaras Rede. Dafür werden die Menschen gezeigt, die ihm zuhören. Mit grossem Feingefühl sind Köpfe, Gesichter – von den Kameras aus der Menge herausgeholt – zueinander in Beziehung gesetzt. In diesen Gesichtern von Männern und Frauen, Jungen und Alten, über denen der milde Glanz einer winterlichen Nachmittagssonne liegt, spiegelt sich eine ganze Skala von Haltungen und Empfindungen. Sie stehen und sitzen mit erhobenem oder gesenktem Kopf, distanziert und skeptisch, empfänglich, versunken, zweifelnd, begeistert, nachdenklich. Dazwischen ist kurz Camara zu sehen mit seinen südländisch-temperamentvollen Gesten, begleitet von (ironisch gemeinten?) Trommelwirbeln. Die letzte Einstellung zeigt eine Frau, die in sich versunken auf dem Boden kniet.
Camaras Gebet für Minderheiten: Camara sitzt, ermüdet von anstrengenden Tagen, am Fuss einer Freitreppe vor einer durch ein Fresko optisch gegliederten Wand und spricht sein Gebet zum Vater, dessen immer wiederkehrende Anrufungen wie rhythmische Zäsuren wirken. Er redet mit dem Vater, dessen letztes Wort nicht Egoismus, nicht Hass sein kann. Camara setzt seine Hoffnung auf die Minderheiten, die er in allen Ländern, Rassen, Sprachen und Religionen entdeckt und die ganz aufrichtig sich engagieren wollen für mehr Gerechtigkeit und Einigkeit in der Welt und für die Beseitigung der Strukturen der Unterdrückung, die auf mehr als zwei Dritteln der Menschheit lasten. Er bittet den Vater, vor allem den Jungen in reichen Ländern zu helfen, dass sie sich nicht einordnen lassen, dass ihnen der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit bleibt. Die Verantwortung sei nicht auf ihn, den Vater, abzuwälzen; an uns sei es, die Arbeit, die er begonnen hat, zu ergänzen. – Camara, der sich inzwischen erhoben hat und dessen zerfurchtes Antlitz mit den temperamentsprühenden Augen und den vielen Lachfältchen an den Schläfen immer näher ins Bild kommt, schliesst sein Gespräch mit dem Vater mit den Worten: «Ich will nun schweigen und wünsche, dass nach der Bedrängnis Stille sei. Nur auf Dich schauen ... und Du wirst Hoffnung geben auf die Welt.»
Die zu verändernde Wirklichkeit: In rascher Folge erscheinen, begleitet von Trommelschlägen, Pressebilder aus Südamerika, Vietnam, Afrika und Europa – Bilder voller Gewalt, Not, Unmenschlichkeit, Ungerechtigkeit, Rüstung, Krieg, Hunger. Jeder kann diese Bilder mit einem eigenen Vorrat in seinem Kopf ergänzen. Jeder Tag bringt neue Schrecknisse und Ungeheuerlichkeiten. Ein blühender Baum bringt die aufwühlende Bilderreihe zum Stehen, als wollten die Autoren mit diesem Bild des Frühlings, des Friedens und des Lebens auffordern, mit Helder Camara trotz allem zu hoffen.
e-Moll-Song: Während die Stimme des Sängers klagend-anklagend zu vernehmen ist, rollen Autos über eine Strasse. Die Kamera zoomt auf die gegenüberliegende Strassenseite, wo eine Wand mit drei Camara-Plakaten steht, auf die TÖTET IHN NICHT gepinselt ist. Sie werden von einem jungen Mann mit neuen Plakaten, die für Jeans werben, überklebt. Die Kamera zoomt zurück, und durch die Strasse wälzt sich wieder endlos der Verkehr.

Zur Form des Filmgebets / Hinweise zur Interpretation

Walter Marti und Reni Mertens wünschten, dass Camara ein «Gebet für die Linke» spreche, weil er ein «Gebet für die Reichen» geschrieben habe und aus andern Gründen. Camaras Gebet steht denn auch im Zentrum des Films. Die vorangehenden Sequenzen, vielleicht mit den Vorhöfen eines Sakralbaus zu vergleichen, die der Einstimmung, Sammlung und Besinnung der Zuschauer dienen, führen zu diesem Zentrum hin. Der Rundschwenk zu Beginn, durch fast unmerkliche Zooms subtil gegliedert, hat nicht nur die Funktion einer Lokalisierung des Geschehens, sondern steht auch der Erwartungshaltung entgegen, in einem Film mit Helder Camara in erster Linie diesen zu sehen. Der Zuschauer wird, da ihn keine Handlung, keine

Aktion gefangennimmt, gleichsam auf sich selbst zurückgeworfen, auf seine eigenen Gedanken und Empfindungen. Er muss lernen, die Dinge anzuschauen, sich zu besinnen und sich zu konzentrieren. Kein Kommentar ersetzt ihm das eigene Denken. Helder Camara ist in einen Industrievorort Zürichs, Sitz multinationaler Gesellschaften in einem reichen Land, gekommen. Die Menschen, die hier leben und arbeiten, finden für ihre leiblichen, alltäglichen Bedürfnisse den Tisch (Markt) reich gedeckt. Man ist zufrieden und satt. Trotzdem gibt es viele, die unruhig sind, die sich der Probleme und Bedürfnisse über ihre eigene Umwelt hinaus bewusst sind. Viele von ihnen sind in der Züspa-Halle zusammengekommen, um auf einen Menschen und seine Botschaft zu hören. Sie erwarten Aufklärung, Hoffnung und Hilfe für sich und die Welt. Vielleicht gehören sie auch zu jenen «linken» Minderheiten, für die Camara betet, weil er hofft, dass die Welt durch sie mit Hilfe des Vaters erneuert werde. Da der Filmbetrachter von der Camara-Rede nichts zu hören bekommt, kann er sich ganz auf die ausserordentlich schön photographierten Gesichter der Zuhörer konzentrieren, wobei sich etwas von den Erwartungen, die auf ihren Gesichtern zum Ausdruck kommen, auf ihn übertragen wird. So wird er aufnahmebereiter auf die Worte Camaras hören.
Die Sequenz mit Camaras Gebet stellt einige Anforderungen an die Aufmerksamkeit der Zuschauer, denn neben der Bild- gibt es noch drei Tonebenen: Camara spricht portugiesisch; seine Stimme wird «überlagert» von jener Anneliese Betscharts, die die deutsche Übersetzung spricht, und dazwischen sind immer wieder leise Trommelschläge zu hören. (Um die Frauenstimme gut verstehen zu können, ist es angebracht, den Höhenregler des Filmprojektors aufzudrehen und die Tiefen zu drosseln.)
Zum Gebet, das mit einer Grossaufnahme des Camara-Antlitzes endet, stehen die Photos, die den Zuschauer unvermittelt mit der harten, grausamen Wirklichkeit konfrontieren, in starkem Kontrast. Ungeheuer sind die Schwierigkeiten für jene Camara-Minderheiten, für alle Menschen guten Willens, diese Welt zum Bessern zu verändern. Daher braucht es immer wieder Beter, Mahner und Revolutionäre wie Gandhi, Kennedy, Martin Luther King, Camillo Torres, Che Guevara, Salvador Allende... Wird Camara deren Schicksal, umgebracht zu werden, auch teilen müssen? Oder wird ihn das egoistische Konsumdenken unserer Wohlstandsgesellschaft im Stich lassen und erledigen?
Mit Ausnahme der farbigen Schluss-Sequenz ist der Film schwarzweiss aufgenommen und dann auf Rot umkopiert worten. Manche Leute sehen beim Wort «Linke» rot, andere beim Wort «Gebet». Jetzt sehen alle gleich rot – «die Farbe der Schweizer Fahne, des Blutes, des Zorns und der Leidenschaft» (Walter Marti). Durch die rote Fahne wird der Zuschauer emotional aufgeladen, wobei sich ein fruchtbares Spannungsverhältnis zum sonst eher meditativen Charakter des Films ergibt. Zugleich drängt sich eine Reflexion über politische Begriffe wie «links und rechts», «rot», «revolutionär» usw. auf. Der ganze, streng durchkomponierte Film wird durch Trommelrhythmen, die so etwas wie die Stimme der Dritten Welt bedeuten könnten, und durch zwei Songs mit Worten, die keine sind, zusätzlich gegliedert und kommentiert.

Hinweise zum Gespräch

Der Film von Walter Marti und Reni Mertens ist darauf angelegt, unser Verhältnis zu Camara, zur Dritten Welt, zur Entwicklungshilfe und zu den reichen Entwicklungsländern zu hinterfragen. Er wirft Fragen auf nach unserer Solidarität, nach der Verantwortung der Kirche und der Christen, nach dem Sinn von Rüstung, Armeen, Protesten und Demonstrationen, nach den Strukturen der Gesellschaft und unserem ganz persönlichen Engagement. Camaras Appell an die Minderheiten, «dass sie aufdekken, was zu tun ist in jedem Land, und dann zusammenwirken: Minderheiten der Industrieländer und Minderheiten in den Ländern, die Rohstoffe produzieren», haben die Filmautoren zu ihrem eigenen gemacht.
Mögliche Gesprächsthemen: Welche Funktion hat die Trommel, die rote Farbe? – Was sagen die Gesichter der Zuhörer aus? – Ist Hoffnung logisch? – Das Unrecht

anklagen, sich nicht einordnen lassen – Der Hunger nach Gerechtigkeit – Die Jungen in den reichen Ländern – Christ und Atheist angesichts der Ungerechtigkeit in der Welt – Die Verantwortung der Kirche – Die Diffamierung Andersdenkender durch Begriffe wie «rot», «rechts und links», «reaktionär und revolutionär» – In jedem Land feststellen, was zu tun ist usw.

Didaktische Leistung

«Helder Camara: Gebet für die Linke» ist kein Agitationsfilm; er bringt auch keine wesentlich neuen Informationen über Camara oder die Dritte Welt. Dank seines meditativen Charakters aktiviert er jedoch die Sensibilität der Zuschauer, weckt Assoziationen und regt zum Nachdenken an. Schon allein durch seine ungewohnte formale Gestaltung widersetzt er sich einem bloss oberflächlichen Konsum.

Einsatzmöglichkeiten

Ab etwa 14 Jahren in der Jugend- und Erwachsenenbildung, insbesondere als Anspielfilm zu Diskussionen. Für Gottesdienste und andere Veranstaltungen, in denen keine Diskussion möglich ist, ist auf Verlangen eine Schwarzweisskopie erhältlich.

Unterlagen und Vergleichsmaterial

Erhältlich sind der Text des Camara-Gebetes und Notate von Walter Marti zur Entstehung des Films. – Im Pendo-Verlag, Zürich, sind drei Werke Camaras erschienen: Gebet für die Reichen / Friedensreise 1974 / Stimme der stummen Welt: Helder Camara. – Vergleichsfilme: Helder Camara (SELECTA-Film) sowie die im Katalog «Film – Kirche – Welt» unter dem Stichwort «Entwicklungshilfe, Dritte Welt» aufgeführten u.a. Filme.

Franz Ulrich

Verlangen Sie
unseren neuen

**Verleih-
Katalog**

16 mm
Preis Fr.4.—

Die gute Adresse
für einen fabrikneuen

**Tonfilm-
Projektor**

16 mm
zu günstigem Preis

Cortux-Film AG, rue Locarno 8, 1700 Freiburg